



188] Bronzekaffette mit Email, von Prof. Fritz v. Miller in München.

und Höhe zugleich, an den Haus- und Schrankfaçaden wie im Innern siegt das Prinzip des »Schiefrunden« über die Geradlinigkeit der antiken Ordnungen. Dabei doch eine gewisse groteske Regelmäßigkeit, welche die wogenartig sich aufthürmenden Massen bändigt und ihrer dekorativen Bestimmung unterordnet. Es kann gar nicht geläugnet werden, daß in den Händen genialer Meister — und solche hat es ja auch in dieser Zeit der Verwilderung gegeben — sogar das bombastische Fortissimo oft sehr geistreich in Szene gesetzt ward; und wenn wir uns ganz in den Geist der Zeit hineindenken, so begreifen wir das lebhafteste Interesse, welches unsere Vorfahren in der Allongeperrücke an dieser Art von Architektur und Tektonik hatten. Je mehr aber hier das Gewicht auf plastische Uebertreibungen gelegt ward, desto schwieriger mußte die Stellung des *Ornamentwerkes* werden, welches denn auch zunächst eine sehr traurige Rolle spielte und erst nach und nach eine gewisse Höhe stilvoller Harmonie mit dem Struktiven erreichte. Denn der schöne, eurythmische Ornamentschatz der früheren Zeiten paßte ganz und gar nicht mehr hierher; in der Verlegenheit nahm man seine Zuflucht zu jenen unschönen, manierirten Wulsten, welche wir mit dem Namen des »Ohrwafchlstils« zusammenfassen, weil sie die wurmartig rundlichen Formen des menschlichen Ohres auf das Rahmenwerk übertrugen. Auch die Fratzen, Muscheln, Festons etc. jener Zeit haben den Charakter des Gekneteten. Erst zu Ende des 17. Jahrhunderts erhielt auch das Ornamentwerk in den Händen französischer Dekorateurs, an der Spitze *Jean Berain*, eine elegantere Durchbildung und entwickelte sich bei gleichzeitiger Verfeinerung des Struktiven zum